

# Nachruf: Dr. Célia Steinlin-Danielsson

## 20.10.1980 - 12.5.2023



### **Marc Schmid, auch im Namen des Schweizer Fachverbands Traumapädagogik chTP**

Célia hat diese Welt verlassen und das ist eine für viele Menschen, die Célia kannten, mochten und liebten, kaum zu fassende Tragödie. Dass ein so liebenswerter Mensch mit nur 42 Jahren sterben muss, ist kaum auszuhalten.

Sie hat in ihrem viel zu kurzen Leben so viel Gutes bewirkt und sich für andere Menschen und für unsere psychotherapeutische und traumapädagogische Arbeit sehr eingesetzt. Ich erinnere mich an viele ganz konkrete, fast „hoffnungslose“ Therapiekonstellationen. Gerade die besonders belasteten Menschen, denen das Schicksal besonders übel mitspielte, hatten es Célia besonders angetan.

Célia hatte die Gabe, zu höchst belasteten Menschen leicht Kontakt aufzubauen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Beziehungsarbeit schien ihr nicht schwer zu fallen und sie kaum zu belasten. Ihr Optimismus steckte an und die Hoffnung und Zuversicht übertrug sich auf die Familien – sie hatte eine hohe therapeutische Präsenz, eine gewisse Hartnäckigkeit, Zähigkeit und Klarheit, mit der sie Therapieziele gemeinsam mit den Patienten verfolgte. Mit dieser Ausdauer arbeitete sie auch gern und erfolgreich mit jugendlichen Straftätern in der Jugendforensik – die schnell merkten, dass Célia sie nicht aufgibt, aber auch Erwartungen an sie stellt. Wenn sie im Kontakt war, fühlte sie sich sehr verantwortlich, sie ging den Patienten auch nach und liess nicht locker. Wenn eine Familie unregelmäßig in die Therapie kam, wurde sie eben daran erinnert. Ich erinnere mich an eine Situation, in der Célia direkt nach einer Veranstaltung, in der wir beide Vorträge hatten, von einer Patientin angerufen wurde und sie die Situation ganz ruhig, ohne auch nur ein wenig zu lamentieren, auflöste. Als ich fragte, wie vielen Patienten:Innen sie denn ihre Mobilfunknummer gab, nannte sie eine Zahl, die mir sehr hoch erschien und sagte, sie mache es noch gern und könne die Grenze ja, besprechen, wenn es zu viel wird. Aber jede Krise, die sie durchtrage, würde dieser Patientin helfen. Célia liebte ihre Arbeit und die therapeutische Begegnung, gerade auch die heiklen Fälle und Krisen, sehr.

Von Célia ging stets eine ruhige, bescheidene und sehr selbstbewusste Kraft aus. Ich werde nie vergessen, wie wir über die familiäre Belastung in ihrer eigenen Familie sprachen, bei welcher ich immens mit dem Schicksal gehadert hätte und Célia trocken sagte: „Marc, aber wer, wenn nicht wir, könnte das bewältigen?“. Mit dieser Tapferkeit hat sie auch ihre schwere Krankheit ge- und ertragen.

Einige Jahre haben wir im Rahmen des Modellversuchs Traumpädagogik eng zusammengearbeitet und ich war formell ihr Vorgesetzter. Die Zeit mit ihr in meiner AG war für viele Leute sehr prägend und die Mitarbeitenden, die noch in der Arbeitsgruppe sind, werden immer etwas melancholisch, wenn man von der Zeit mit Célia spricht – weil wir viele, für die Traumapädagogik wichtige Themen angepackt und vorgebracht haben, aber eben auch eine so positive Stimmung hatten. Die Haltung in der Arbeit war sehr kongruent mit dem, was wir durch unsere Forschungsarbeit vermitteln wollten.

Célia hat als Psychologin im Bereich der Traumapädagogik promoviert. Die Belastungen der Fachkräfte haben es ihr angetan, auch weil sie die Belastung der Fachkräfte und die Folgen von Grenzverletzung aus ihrer Arbeit in Heimen und Massnahmenzentren miterlebt hat, so dass ihr der sichere Ort und die (Selbst-)fürsorge für die Mitarbeitenden sehr wichtig war. Célia hat auch in „Trauma und Gewalt“ einige viel beachtete Artikel zu Häufigkeit und Folgen von Grenzverletzungen an Fachkräften publiziert und viel dazu beigetragen, dass diese Themen auch in der psychotraumatologischen und sozialpädagogischen Wissenschaft viel stärker reflektiert wurden. Sie hat eine gute Balance zwischen Praxis und Forschung gefunden und gelebt. Erstmals wurden Dank Célias Arbeit Prävalenzraten von sekundären Traumasymptomen, Grenzverletzungen und Burn-Out-Symptomen in einer Stichprobe von fast 300 sozialpädagogischen Fachkräften erhoben und analysiert. Ausserdem wurden auch Cortisolbestimmungen durchgeführt, was die von Célia als Hilfswissenschaftlerin ausgesuchte und eingearbeitete, heute erfolgreich promovierte, Nina Kind dann sehr erfolgreich weiterführte. Das Thema Gewalt, Jugendliche mit Störung des Sozialverhaltens bis hin zur stationären forensisch-psychiatrischen Behandlung beschäftigte Célia sehr und ihr gelang es, dass auch die härtesten Jungs eine Empathie mit den Opfern entwickelten. Célia konnte Scham und Schuld induzieren, ohne jemals zu beschämen. Ein klares Verständnis, dass straffällige Jugendliche in ihrem Leben selbst so viele Grenzverletzungen erfahren haben, dass sie die Grenzen der Gesellschaft erst akzeptieren können, wenn ihre eigenen geschützt sind, hat sie vorgelebt.

Célia hat gemeinsam mit Klaus Schmeck den Kongress der europäischen Gesellschaft für forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie in Basel organisiert – nach Professor Oliver Collins (Gent) und Tom Grisso „der beste EFCAP Kongress, auf dem sie je waren“.

Ich weiss noch, wie Célia mir eröffnet hat, dass sie eine Stelle an der ZHAW beworben habe und dort Therapeuten ausbilden möchte. Mir war sofort klar, dass Célia die Stelle bekommen würde, wer würde Célia schon ablehnen. Und so waren wir zusammen traurig, dass unsere schöne Zusammenarbeit endete. Irgendwann konnte ich mich dann auch nach einer gewissen Trauerphase für Célia freuen.

An der ZHAW war Célia eine tolle Therapieausbildnerin und vermittelte den KandidatInnen viel von ihrer Haltung und der Bedeutung des emotionalen Engagements in einem hochprofessionellen Rahmen. Zu meiner grossen Freude hat Célia sich dann auch im Vorstand des Schweizer Fachverband Traumapädagogik chTP sehr engagiert und so konnten wir über unser Thema den Kontakt halten.

Kurz vor Célias Diagnose hatten wir ein Gespräch, das in mir die Hoffnung weckte, dass wir nochmal intensiver zusammenarbeiten könnten. Auch diesen Traum, wie viele, hat diese „Scheißkrankheit“ leider zerstört.

In Gedanken sind wir bei Célia und ihrer Familie, ihrem tollen Mann ihren noch jungen wunderbaren Kindern. Célia war stets eine so sensible, liebevolle, stolze und engagierte Mutter und das Leid und die Belastung, der Ihr Tod für ihre Kinder haben wird, hat Célia bei unserem letzten Treffen sehr beschäftigt. Sie machte sich dazu viele Gedanken, um sie bestmöglich auf das Unfassbare vorzubereiten.

In dem Sinne zeigt unsere tiefe Traurigkeit auch, was wir mit Célia Schönes erlebt und alles geschafft haben. Wir sind unglaublich dankbar für Alles und hoffen sehr, dass Célia, wenn sie von einer Wolke „runter kuckt“, oft Freude an der Weiterentwicklung der Traumapädagogik, ihren Vorarbeiten und unserer traumapädagogischen Haltung hat. Immer, wenn uns und dem Fachverband Traumapädagogik was gelingt oder gar nicht gelingt, insbesondere wenn es mit ihren Themen zu tun hat, werden wir stolz oder hoffentlich selten auch entschuldigend nach oben blicken und an Célia denken.